

Rundbrief 1.2022

für Mitglieder und Freunde des Vereins ProBeethovenhalle



Überblick:

- Führung in der Beethovenhalle am 27. Juni 2022
- Baufortschritte – Bonn ist keine Ausnahme
- Wie geht es weiter
- BDA – Nachhaltigkeit beim Bauen
- Teilnahme an der Eröffnung des Beethovenfestes
- Interview Prof. Ulrika Eller-Rüter

Bonn, im August 2022

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Beethovenhalle,

beginnen möchte ich heute mit einem Rückblick auf die Mitgliederversammlung. Sie war von erfreulich vielen Mitgliedern besucht. Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), die uns die Möglichkeit gegeben hat, ihre unter Denkmalschutz stehende Geschäftsstelle zu besichtigen und kenntnisreich die baulichen Besonderheiten an der Gliederung der Fassade und im Innenbereich erläutert hat. Der Bau, der 1954/55 nach den Plänen des Architekten Sep Ruf entstanden ist, hob sich von den übrigen Gebäuden der Landesvertretungen durch Leichtigkeit und Transparenz ab. Ein langgestreckter Hauptbau mit Staffelgeschoss und Dachterrasse wirkte in seiner Umgebung fremd und modern. Lediglich die Landesvertretung von NRW mit ihrem in den fünfziger Jahren

errichteten Bau verwendete eine ähnliche architektonische Formensprache.

Das Ruf-Gebäude wird durch ein Raster weißer Stützen und dreiteilige Fenster mit Brüstungen aus schwarzem Kunststein gegliedert. Ein Vordach betont den vollständig verglasten Eingang, der zum Garten und dem



Die Geschäftsstelle der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Bonn

rückseitigen Flachbau führt. In diesem befindet sich der Sitzungsraum, in dem wir tagen durften.

Kurz vor Beginn der Mitgliederversammlung teilte uns Herr Leide, Chef vom Städtischen Gebäudemanagement mit, dass er mit sofortiger Wirkung von seinem Amt entbunden sei und deshalb nicht mehr für einen Vortrag über die Beethovenhalle zur Verfügung stehe. Den Vortrag hat dann Constanze Falke hochkompetent und engagiert gehalten.

Aus dem Protokoll: Anhand von Fotos erläuterte sie den Baufortschritt, abgeschlossene Bauabschnitte, gelöste Probleme, ebenso aber weiterhin bestehende Herausforderungen. Vor allem im Untergeschoss des Gebäudes gehe es in nennenswerten Schritten weiter. Besonders gut von außen zu sehen sei die fortschreitende Eindeckung des Dachs mit Kupfer, die dem Bauwerk sein Wahrzeichen zurückgebe. Auf Nachfrage von Prof. Hiltrud Kier, warum die Einbringung der technischen Geräte

nicht so koordiniert werden konnte, dass eine neuerliche Öffnung der Dachhaut vermieden wird, erläuterte Constanze Falke, dass bis zur endgültigen Installation der Lüftung der Zugang von oben gewährleistet bleiben müsse, die Arbeiten aber gut voranschritten. Die Einbringung der Lüftungsgeräte in den Dachraum sei abhängig von der finalen Berechnung der zulässigen Lasten, die in den Dachraum eingebracht werden dürfen. Die Fertigstellung der Kupferdeckung steht also in unmittelbarem Zusammenhang mit einer finalen Lösung für die Dachlastthematik. Man arbeite insbesondere an der Reduktion von Gewicht, wo immer dies möglich wäre. Aber große Bereiche der technischen Anlagen seien fertig, zudem seien Verputzarbeiten sowie Trockenbauarbeiten auf einem guten Weg. Auch die Fenster seien inzwischen eingebaut: Es habe sich gezeigt, dass Serienfenster des Herstellers Schüko ohne Sonderanfertigungen passen. Allerdings werde der Baufortschritt weiterhin dadurch behindert, dass Planung und Ausführung nicht immer parallel liefen und so „Sand im Getriebe“ entstehe.

Führung in der Beethovenhalle am 27. Juni 2022

Großen Zuspruch fand die Führung durch die Beethovenhalle, an deren Ende wir uns alle vor dem aufkommenden Gewitter rechtzeitig im Trockenen unterstellen konnten. Wir wollen dies als gutes Omen nehmen, dass bei allen Problemen, die mit und um die Fertigstellung der Beethovenhalle existieren, die Halle in absehbarer Zeit fertig wird. Insgesamt konnten sich alle Besucher davon überzeugen, dass in der Halle weiterhin gearbeitet wird und ein erstaunlicher Baufortschritt feststellbar ist. Constanze Falke berichtete bei dieser Führung hochinteressant über das Konzept von Wolske, seine Farbgebung, seine Formensprache und die erwünschte Raumwirkung.

Baufortschritte – Bonn ist keine Ausnahme

Laut einer Studie der Hertie School of Governance werden Großprojekte in Deutschland in der Regel 73 Prozent teurer, als ursprünglich kalkuliert. Meist bezuschlagt die öffentliche Hand das günstigste Angebot. Oft fehlen von Anfang an schon bestimmte Leistungen, die anschließend nachgebessert werden. Fallstudien zur Elbphilharmonie und zum BER Flughafen zeigen dies deutlich, schreibt der Autor Prof. Dr. Jobst Fiedler: „In beiden Fällen hätte ein Großteil der Kostenüberschreitung nicht mehr verhindert werden können, nachdem die Projektorganisation falsch aufgesetzt und Verträge unzureichend geschlossen waren.“

Wer sich heute über die Kostensteigerung bei der Beethovenhalle beklagt, muss sich fragen, ob bei der Projektvergabe die Verträge so umfassend und hinreichend geprüft werden konnten, dass Kostensteigerungen, die auf unvermeidbare Planungsunsicherheiten im Bestand denkmalgeschützter Bauten zurückzuführen ist, ausgeschlossen werden können.

Planungsänderungen sind in der Regel teuer und führen zudem zu Koordinierungsproblemen. Häufig im Brandschutzbereich, aber auch in der Abstimmung der einzelnen Gewerke.

Oft kalkuliert die Politik bewusst weniger Kosten ein, um Mehrheiten für die Umsetzung des Projektes zu bekommen. Wenn der Bau mehrere Jahre dauert, steigen zudem die Baupreise. Auch fehlt es an Fachkräften. Bei der Beethovenhalle kommt hinzu, dass die Baupreise durch die Inflation, die Coronazeit und die Bauvorhaben nach der Flut im Sommer 2021 zusätzlich gestiegen sind. Dies bezieht sich übrigens nicht nur auf Bauprojekte in Deutschland. Kanada stellt gerade fest, dass viele öffentliche Bauprojekte ins Uferlose steigen und sich die Zeit des Bauens immer mehr verlängert.

Im Fall der Beethovenhalle ist es einfach müßig, sich immer auf die ursprünglichen 60 Mio. zu beziehen, sowie es der General-Anzeiger gerne tut und dann von der Kostenexplosion oder dem Debakel zu sprechen. Ein Blick nach Köln zur Oper zeigt deutlich: Kostensteigerungen können noch deutlich höher ausfallen als in Bonn.

Wichtig scheint zu sein, dass endlich eine realistische Planung über die zu erwartenden Kosten vorgelegt wird und jetzt mit den Architekten und den Planern Vereinbarungen getroffen werden, die deren Ansprüche auf Honorare realistisch bewerten.

Ein Rechtsstreit mit den Architekten würde nicht zu weniger, sondern vermutlich zu deutlich mehr Kosten führen. Um vor weiteren Überraschungen gefeit zu sein, sollte für die Beethovenhalle eine realistische Einschätzung der noch ausstehenden Kosten vorgenommen, der Öffentlichkeit auch bekannt gegeben und die Fertigstellung der Halle gleichzeitig forciert werden.

Hier ist die Bonner Politik gefordert – die Koalition und die Opposition.

Wie geht es weiter



Der General-Anzeiger wusste zu berichten, dass nunmehr die Architekten vorübergehend ihre Arbeit in der Beethovenhalle niedergelegt hätten. Das würde zum einen bedeuten, dass die unvollständige Planung bis auf weiteres nicht fertiggestellt werden könnte. Und zum anderen würde dann keine Bauleitung (insbesondere Koordination und Überwachung der Fachfirmen) mehr stattfinden, die auch Teil des Architektenauftrages ist. Daher ist es wichtiges Ziel der Stadt, in den nächsten Wochen mit den Architekten und den übrigen Partnern eine Einigung zu den Honorarforderungen zu erreichen. Die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den Planern soll also fortgesetzt werden, um das Projekt noch zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Davon zeugt auch, dass die Arbeiten auf der Baustelle weiter fortschreiten. So wird z.B. gerade das achte Hubpodium

Die Arbeiten im Studio gehen merklich voran.
© Städtisches Gebäudemanagement, Bonn

im Kammermusiksaal eingebaut. Welche Veränderungen sich bei dem bislang genannten Fertigstellungstermin 2024 sowie bei der im Raum stehenden Kostengrenze von 195 Millionen Euro noch ergeben, lässt sich derzeit nicht abschätzen. Während die allgemeinen Baukosten in den letzten Jahren nur eine Richtung kannten, drastische Steigerungen, lässt sich derzeit ein swing in die andere Richtung spüren. Wir hoffen sehr, dass diese Entwicklung sich auch positiv auf die Beethovenhalle auswirkt. Eine weitere Führung ist für den November 2022 geplant.

BDA – Auszug aus dem Postulat, beschlossen Mai 2019 Halle (Saale)

Mit Interesse haben wir das Postulat des Bundes der Architekten gelesen, das sich für eine neue Kultur des Bauens und Bewahrens einsetzt. Nachfolgend erlauben wir uns aus dem Postulat zu zitieren. Das gesamte Postulat kann im Internet nachgelesen werden.

„I. Politisch denken und sich einmischen

Es ist genug. Täglich verstoßen wir, verstoßen Gesellschaft und Politik gegen den Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Mit der westlichen Lebenseinstellung, alles jederzeit machen und haben zu können, ist es vorbei. Unser Leben muss sich an einem neuen, ökologisch vertretbaren Maß ausrichten.

Wir dürfen nicht länger warten, bis sich das von Lobbyisten beeinflusste Zögern und Abwarten ändert. Wir müssen politisch denken und handeln, müssen uns einmischen, Eigeninitiative entwickeln und zivilen Ungehorsam proben. Wir müssen zeigen, dass der tägliche Umweltwahnsinn, wie beispielsweise der ungebremste Flächenfraß, der Vorrang von Neubauten oder der Fetisch Mobilität, nicht alternativlos ist. Ansonsten brauchen wir über eine Zukunft nicht mehr nachzudenken.

(...)

III. Achtung des Bestands

Bauen muss vermehrt ohne Neubau auskommen. Priorität kommt dem Erhalt und dem materiellen

wie konstruktiven Weiterbauen des Bestehenden zu und nicht dessen leichtfertigem Abriss. Die „graue Energie“, die vom Material über den Transport bis zur Konstruktion in Bestandsgebäuden steckt, wird ein wichtiger Maßstab zur energetischen Bewertung sowohl im Planungsprozess als auch in den gesetzlichen Regularien. Wir brauchen eine neue Kultur des Pflegens und Reparierens.

IV. Einfach intelligent

Die technische Aufrüstung zu „intelligenten Gebäuden“ und das Übermaß oftmals ökologisch fragwürdiger Dämmmaterialien führen nicht zu langlebigen und energetisch nachhaltigen Bauten.

Eine dem Klimawandel gerecht werdende Architektur nutzt und reguliert mit typologischen, konstruktiven und thermischen Strukturen die jeweiligen klimatischen Bedingungen für ein Wohlbefinden der Nutzer. Referenz können dabei tradierte regionale Bauweisen sein. Das Einfache ist letztlich übertechnisierten Konzepten überlegen.

V. Bauen als materielle Ressource

Alle zum Bauen benötigten Materialien müssen vollständig wiederverwendbar oder kompostierbar sein. Nur so kann die gigantische Menge an Verpackungen, Umverpackungen und Materialien im Bauprozess und für das Gebäude selbst reduziert werden.

Es gehört zum architektonischen Entwurf, Rezyklate im Neu- und Umbau mit einem gestalterischen Anspruch einzusetzen und zu erreichen, dass ganze Bauteile später selbst wieder zur Ressource werden. Verbunden ist damit ein ökologischer Anspruch an die Materialien und deren Verwendung heute. (...)“ Auf dem 15. BDA-Tag am 25. Mai 2019 in Halle (Saale) beschlossen.

Vor diesem Hintergrund erhält die denkmalgerechte Renovierung der Beethovenhalle noch einen deutlichen Akzent der nachhaltigen Baukultur. Dies steht der Stadt Bonn als Zentrum für Nachhaltigkeit gut an. Nachhaltigkeit heißt in der allerletzten Konsequenz ein Neubauverbot, um den Ressourcenverbrauch zu schonen. Genau dieses erfolgt mit der Beethovenhalle, die gebundene Energie ist, die es zu nutzen gilt und deren kulturelle Werte und deren Kulturgeschichte zu erhalten sind.

Teilnahme an der Eröffnung des Beethovenfestes

Unser Verein darf sich erneut beim Beethovenfest präsentieren. Wir sind Dr. Michael Gassmann, Kaufmännischer Geschäftsführer der Internationalen Beethovenfest Bonn gGmbH sehr dankbar, dass wir die Möglichkeit erhalten, beim Eröffnungskonzert am 26. August im Foyer der Bonner Oper Fotos ausstellen zu dürfen, die Baufortschritte bei der Sanierung der Beethovenhalle zeigen.

Interview mit Frau Professor Ulrika Eller-Rüter



Zum Abschluss des Europäischen Kulturerbejahres veranstaltete unser Verein in Kooperation mit der Alanus Hochschule am 22. Dezember 2018 die Matinee „Die Beethovenhalle Bonn als europäisches Kulturerbe“ in der Bonner Oper. Dort stellten Studierende der Alanus Hochschule Kunstobjekte aus, die sie aus dem originalen Kupferblech vom Dach der Beethovenhalle gefertigt haben. Am 14. Juni 2022 gab ihre Dozentin Professor Ulrika Eller-Rüter unserem Verein folgendes Interview:

Hendricks: Liebe Frau Eller-Rüter, ganz herzlichen Dank, dass wir das Interview heute mit Ihnen führen können. Wir sind froh, dass wir dadurch das Kupferprojekt noch einmal aufgreifen und nachklingen lassen können.

Frage: Wie klingt das Kupfer bei Ihnen nach?

Eller-Rüter: Ich erinnere mich gerne an das Projekt, an das Material, das irgendwie magisch und aufgeladen und anders ist als Stoffe und Substanzen, die wir sonst bearbeiten.

Hendricks: Was haben die Studierenden denn gesagt, als die Platten ankamen?

Eller-Rüter: Sie schienen mit der Vorstellung zu leben, dass da halb Beethoven drinsteckt. Sie wussten um die Geschichte des Kupfers, dass es vom Dach über den Künstlergarderoben von der Beethovenhalle war und vermuteten, dass der Klang der Musik im Kupfer gespeichert sei.

Hendricks: Wie sind sie denn thematisch vorgegangen?

Eller-Rüter: Wir haben erst einmal den Musikkontext hergestellt. Für bildende Künstler ist es gar nicht immer auf dem Weg liegend, sich mit Musik zu beschäftigen. Wir haben uns mit der klassischen Musik beschäftigt und andere Kontexte hergestellt. „Beethoven“ war über einige Semester hin wie ein *Leitmotiv*, so wie Richard Wagner es für seine Opern formuliert hat. Wir hatten zuvor ein interdisziplinäres Projekt mit den Schauspielern im öffentlichen Raum entwickelt „Beethoven on the road“. Nach dem Kupferprojekt mit dem Titel „Beethovens Kupfer“ kam der *Beethovenmarathon* mit einer weiteren Performance Ende 2019, als das Beethovenjubiläum eröffnet wurde. Parallel hatte eine Kooperation mit dem Beethovenorchester im Rahmen der Konzertreihe „Um Elf“ begonnen. Das war eine ganz wunderbare Vorbereitung und Nachbereitung. So als ob in dem Material schon eine Essenz für die Zukunft spürbar gewesen wäre.



Gestaltete Täfelchen aus dem Kupfer vom Dach der Beethovenhalle

Hendricks: Die Arbeit mit dem Material war für Sie eine neue Erfahrung?

Eller-Rüter: Ja. Ich glaube, dass das Projekt insbesondere für die Studierenden der Bildhauerei neue Impulse gab, aber auch für die Maler:innen wirkte das Kupfer in seiner Farbigkeit und als Malgrund inspirierend. Nachdem das Material verarbeitet war, verebte damit der *Nachklang*, weil das Material gestaltet war. Martin Lunyszyn ist ein Beispiel dafür, dass es bei einzelnen Künstlern eine intensive Beschäftigung auch später noch gegeben hat. Er hat sich so vertieft, dass Beethoven und das Kupfer seine Thematik geworden sind. Bei den anderen war das eher temporär. Der *Nachklang* bestand darin, was sich dann chronologisch ereignete, dass mich eine E-Mail von Tilmann Böttcher, mit der Anfrage erreichte: Wir möchten gerne mit bildender Kunst in der Konzertreihe „Um Elf“ mit Studierenden die Themen der Konzerte visualisieren und mitgestalten lassen. Das Beethovenorchester ohne seine Halle, zu Gast in der Aula der Uni Bonn, wir mit bildender Kunst und Musik im Dialog. Letztlich ist dieses Projekt „Musik und Bildende Kunst im Dialog“ über zwei Jahre gelaufen, bis Corona kam und alles stilllegte. Es gab immer eine Ausstellung der extra für die Konzerte geschaffenen originalen künstlerischen Werke, die im Studio von der Uni Bonn gezeigt wurden. Im Programmheft waren dann die Werke der Studierenden abgebildet. Da ist Martin Lunyszyn, als es „Beethoven“ als Thema gab, noch einmal mit dem Kupfer dabei gewesen und hat seine Violinen gezeigt. Der General-Anzeiger hat über dieses Projekt berichtet. Praktisch haben wir das Kupfer von einem Projekt, wie ein Backferment, ins nächste weitergetragen. Auch Ralf Kosmo, der mit „Beethoven im Netz“ gearbeitet hat, ist gerne bereit ein Interview zu führen. Seine intensive Begegnung mit Beethoven entstand auch durch das Kupferprojekt.

Hendricks: Hat diese Erfahrung aus dem Dialog zwischen Musik und der bildenden Kunst nachgeklungen?

Eller-Rüter: Im Moment ruht der Dialog. Wir sind aber zu einer festen Kooperation mit dem Beethovenorchester verabredet. Das Crossover der verschiedenen künstlerischen Disziplinen, es ruht jetzt. Aber ich wurde zur Beethovenlounge eingeladen. Dort war ich mit meinem eigenen Wasserprojekt vertreten. Wasser und Klang. Sodass man sagen kann, das Projekt hat wirklich nachhaltig gewirkt. Tilmann Böttcher ist in die Alanus Hochschule gekommen, hat den Studierenden die Konzertprogramme erklärt: Wir sind mit den Studierenden zu den Konzerten gefahren, wir hatten Freikarten. Wir warten jetzt einmal ab, denn Corona hat die Entwicklung mit Vehemenz unterdrückt.

Es sollte ein Konzert geben, mit dem Titel „Zeitenwende“, das wurde damals abgesagt. Ich habe dazu ein kleines Essay geschrieben, um zusammenzufassen, was die Studierenden zu dem Programm entwickelt haben. Dieses Essay hat Tilmann Böttcher bei einer diesjährigen Aufarbeitung noch einmal herausgeholt und mich gefragt, ob sie das Essay diesmal benutzen könnten. Er war geradezu umgehauen, wie prophetisch mein Text gewesen ist. Als ob ich alles antizipiert hätte, was jetzt geschehen ist. Corona, der Ukraine-Krieg, die Unwissenheit, was mit uns passiert und wie es weitergehen soll. Es ist ja ein absoluter Umwälzungsprozess gerade.

Die Konzerte sind dann leider wegen Corona abgesagt worden und dadurch, dass jetzt auch in der Uni umgebaut wird, können wir nicht weiter performend und bildend tätig werden. Ich bin gespannt, welche Ideen uns demnächst kommen werden. Erst einmal sind wir froh, dass wir im Alltag wieder angekommen sind.

Hendricks: Können Sie uns den Text des Essays zur Verfügung stellen?

Eller-Rüter: Ja, gerne.

Hendricks: Haben sie noch aktuelle Rückmeldungen von den Studierenden?

Eller-Rüter: Im Moment nicht mehr. Viele Studierende, die damals dabei waren, sind bereits mit dem Studium fertig.

Hendricks: Können Sie sich noch an den spirit erinnern, mit dem die Studierenden gearbeitet und ihre Themen gefunden haben?

Eller-Rüter: Es war fast wie eine Andacht, als das Kupfer da war und angeschaut werden konnte. Klar, der Grünspan ist giftig. Es hatte auch diese Komponente. Die Berührung damit und was daran drinsteckte. Das war sehr im Bewusstsein der Studierenden. Die Studierenden haben unterschiedliche Formate gewählt. So haben wir kleine Platten geschnitten, die von Ihrem Verein „als Bausteine“ verkauft werden sollten.

Wir hatten damals Chines:innen aus Chengdu, der Partnerstadt von Bonn, einer „connected city“ zu Besuch. Da sind Platten auch von ihnen gestaltet worden. Sie gingen mit einer anderen Auffassung, Leichtigkeit und Blumigkeit an das Material heran. Es war auf jeder Platte ein kleiner Kosmos zu finden. Dann die Druckgrafik, die uns über die Kulturen hinweg verbindet. Hier ist ein gutes Zusammenspiel entstanden.



Entstanden sind auch Flechtarbeiten. Eine solche Arbeit ist auf dem Flyer der Matinee abgedruckt. Ich fand es spannend, welche Auffassung dahinterlag. Ein Körper, der sich in Bewegung versetzt. Andere haben das Kupfer als Fläche gesehen oder als Leinwand zum Bemalen. Es gab die sehr klassischen Zugänge und dann das Spielerische. Oder Objekte, die in den

Raum wirkten, in den Raum hineingehen. *Hülle*, war ein Titel – die Titel waren auch interessant – dann *Klangkörper*, wie ein Instrument oder Leuchtobjekt; – ein „Licht aufgehen lassen“ anhand des Beethovenkupfers. Wir haben das gesamte Projekt mit Beethoven kodiert und aufgeladen in der Kommunikation. Das Hörrohr als Anspielung auf die Taubheit von Beethoven. Dann das Zusammenspiel von Eiche und Kupfer. Der aus Eiche mit dem Beil ausgeschlagene Beethovenkopf, der auf Kupfer montiert war. Unzählige kleine Täfelchen, die bemalt oder gekratzt wurden, rein in die Fläche. Das Geknirsche, Geknatsche, das bei der Reibung mit dem Material entstand. Viele Dinge sind in der Matinee ausgestellt worden, die kurz vor Weihnachten 2018 in der Oper stattfand.

Wir wissen nicht, wie die Studierenden die Matinee empfunden haben. Es war eine gemischte Gruppe, die Herr Petry und ich über die Klassen hinweg zusammengerufen haben, sodass wir nach dem Projekt nicht mehr zusammengekommen sind. Es ist für uns wichtig, einen Bogen zu spannen und deutlich zu machen, es ist temporär und der Einzelne greift es weiter auf oder nicht. Für uns ist es wichtig, dass wir über die vier Jahre einen Spannungsbogen für die Studierenden erzeugen, wie bei einem Musikstück, Einleitung, Durchführung und Ende. Dann ist es verklungen, und wir warten, wie es sich weiter entwickelt.



Gestaltete Täfelchen aus dem Kupfer vom Dach der Beethovenhalle

Unglaublich schön für uns ist, dass sich mit dem Beethovenorchester in der Zeit eine Zusammenarbeit mit den Konzertreihen ergeben hat. Zu den Konzerten gab es Konzertprogramme. Es gab Themen, wie Sehnsucht, in der Ferne, Licht, Wasser – thematische Klammern, wonach die Musikstücke ausgesucht wurden. Zu den Konzerten hatte ich aus der Perspektive der bildenden Kunst, aber vor allem auch Tilmann Böttcher jeweils Texte geschrieben. Mein Essay zur „Zeitenwende“ dürfen Sie gerne verwenden. So ist aus dem Kupfer eine *Musikwelle* für uns entstanden.

Das Material des alten Kupfers ist damit nicht weg, sondern wunderschön gestaltet an unterschiedlichen Teilen der Welt mit Beethoven konfrontiert und mit dem Geist, der in dieses Material hineingespielt worden ist.

Hendricks: Würden sie so ein Projekt wiedermachen wollen?

Eller-Rüter: Ja, klar. Wir würden wohl wieder zugreifen, weil es wunderbare Entwicklungsprojekte für Studierende sind, ungewöhnliche Kontexte, wo noch etwas zu entwickeln ist, und keine Trampelpfade existieren.

Hendricks: Lieben herzlichen Dank, Frau Eller-Rüter. Danke für das Interview und danke auch, dass sie uns Ihr Essay zur Verfügung stellen.

Eller-Rüter: Ich danke Ihnen für die Möglichkeit, das Projekt machen zu können.

Das Interview mit dem von Frau Professor Eller-Rüter erwähnten Essay finden Sie auf unserer Homepage unter <https://www.pro-beethovenhalle.de/beethovens-kupfer/>. Dort gibt es auch ein Gespräch mit Martin Lunyszyn, einem der Absolventen der Alanus-Hochschule, der das Thema in einer ganz besonderen und vielfältigen Weise bearbeitet hat.

Vorsitzende:	Renate Hendricks
stellvertretender Vorsitzender:	Günther Montag
Schatzmeister:	Elmar Vogelsberg
Geschäftsführerin:	Carola Nathan
Beisitzerinnen und Beisitzer:	Dr. Martin Bredenbeck, Ursula Dambleff-Uelner, Brigitte Kühnert Gisela Mengelberg, Alice Uebe
Geschäftsstelle: Rheinaustraße 208, 53225 Bonn, kontakt@probeethovenhalle.de , 0171 2153594	
Vereins- und Spendenkonto bei der Volksbank Köln Bonn eG: IBAN DE44 3806 0186 2003 5410 13, BIC GENODED1BRS	
Text: Renate Hendricks	Layout: Carola Nathan